

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener



Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Träger u. Provinz-Beauftragten
bei uns Haus: Woche 20.—, Monat 60.—, Vierteljahr 150.—, halbes Jahr 280.—, ein Jahr 500.—
Bei der Post bestellt: Monat 60.—, Vierteljahr 150.—, halbes Jahr 280.—, ein Jahr 500.—
Einsendungen: 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—
Die Beiträge der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Versicherungsbedingungen mit 500 Mark gegen üblichen Unfall bei der Nürnberger Lebensversicherungsgesellschaft in Nürnberg versichert.

20
Wochenblatt
frei Haus.

Einzelnenpreis:
Die 24 mm breite Monatszeitung oder deren Raum 20.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—
Wiesbaden u. 15 km Umkreis: Deutsches Reich: Ausland: Belgien: 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—
Im Restland: Die 50 mm breite Monatszeitung 12.—, 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—
Nachst bei Wiederholungen ohne Zergliederung und Seitenabschlüssen nach Text. — Bei promptester Bezahlung der Anzeigengebühren durch Kasse und bei Auslieferung durch die Post wird der demüthigte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Geöffnet: Montags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Nummer 222

Montag, den 25. September 1922.

37. Jahrgang

Vorläufige Einigung in der Orientfrage

Am Samstag ist es in der Pariser Orient-Konferenz gelungen, eine vorläufige Einigung unter den Alliierten herbeizuführen. Sie besteht in einer sehr höflich gehaltenen Einladung an die Türkei zu einer Friedenskonferenz. England hat seine Voraussetzungen für die Machtverteilung im Orient zugunsten der Türkei eingeschränkt. Es erkennt den Anspruch der Türkei auf Thrakien mit Adrianopel bis zum Laufe des Maritimas an, außerdem die türkische Souveränität über die Meerengen unter der Kontrolle ihrer Neutralität und der Bedingung, daß die Truppen Kemal die Grenze der neutralen Zone nicht überschreiten. Kemal Pascha wird zweifelslos mit diesen Bedingungen einverstanden sein, denn sie sind seinen Forderungen fast gleich. Die Lösung der Orientfrage wird also im Augenblick nicht durch die Waffen herbeigeführt, sondern vorher durch Verhandlungen versucht.

Die Einladung an die Türken.

Nach Havas lautet der Text der Einladung an die Regierung von Angora, worüber sich Lord Curzon, Graf Storja und Poincaré in der Samstag-Sitzung der Orient-Konferenz einigten, folgendermaßen:

Die drei alliierten Regierungen bitten die Regierung von Angora, gefälligst wissen zu lassen, ob sie geneigt wäre, unverzüglich bevollmächtigte Vertreter zu einer Zusammenkunft zu entsenden, die

in Venedig oder anderswo

stattfinden würde und zu der mit den Vertretern der Türkei gleichzeitige Bevollmächtigte Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Japans, Rumaniens, Südafrikas und Griechenlands eingeladen werden würden. Die Zusammenkunft würde stattfinden, sobald die notwendigen Anordnungen durch die interessierten Regierungen getroffen seien. Die Versammlung hätte zum Ziel, über den endgültigen Frieden einen Friedensvertrag zwischen der Türkei, Griechenland und den alliierten Regierungen zu verhandeln und ihn abzuschließen. Die alliierten Regierungen ergründen die Gelegenheit, um zu erklären, daß sie dem Wunsch der Türkei, Thrakien bis zur Maritima und Adrianopel wieder zu erhalten, günstig gegenüberstehen. Unter der Bedingung, daß die Regierung von Angora während der Friedensverhandlungen nicht ihre Armee im Gebiete sendet, deren vorläufige Neutralität die alliierten Regierungen proklamieren, werden die drei Regierungen auf der Konferenz gern der Zuteilung dieser Grenzen an die Türkei unterstützen, wobei übrigens vorausgesetzt wird, daß gemeinschaftlich in dem Vertrage Maßnahmen ergriffen werden zur Wahrung der Interessen der Türkei und ihrer Nachbarn, zur Entmilitarisierung gewisser noch zu bestimmender Zonen im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens und um die friedliche und regelmäßige Wiederherstellung der Autorität durchzuführen und schließlich

unter den Auspizien des Völkerbundes

in wirksamer Weise die Freiheit der Dardanellen, des Marmarameeres und des Bosporus sowie den Schutz der Rassen und der religiösen Minderheiten sicherzustellen. Die drei Regierungen werden übrigens gern die Zulassung der Türkei zum Völkerbund unterstützen. Sie sind einig darüber, die schon im März dieses Jahres gegebene Versicherung zu erneuern, daß die alliierten Truppen aus Konstantinopel zurückgezogen werden, sobald der Friedensvertrag in Kraft tritt. Die drei alliierten Regierungen werden ihren Einfluß aufwenden, um vor der Eröffnung der Friedenskonferenz den Rückzug der griechischen Streitkräfte auf eine Linie durchzuführen, die durch die alliierten Generale im Einvernehmen mit den griechischen und den türkischen Militärbehörden festgesetzt werden wird. Als Gegenleistung für die Intervention wird die Regierung von Angora sich verpflichten, weder vor noch während der Friedenskonferenz in die Zone zu dringen, die vorläufig für neutral erklärt wurde, und weder die Dardanellen noch das Marmarameer zu überschreiten. Um die Linie, von der oben die Rede ist, zu bestimmen, könnte

sofort eine Zusammenkunft zwischen Mustapha Kemal und den alliierten Generälen

in Rudania oder Amid stattfinden. Die alliierten Regierungen haben die Überzeugung, daß der Appell gehört wird und daß sie mit der Türkei wie mit ihren Alliierten an der Wiederherstellung des Friedens werden zusammenarbeiten können, wonach sich die ganze zivilisierte Menschheit freut.

Einige weitere Aufklärungen.

Paris, 25. Sept. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, wird Franklin Bouillon Mustapha Kemal Pascha über den Text des Einladungsbriefes noch einige weitere Aufklärungen geben, und das ganz besonders, um die Waffenstillstandsverhandlungen zu fördern und zu erleichtern.

Von Russlands Teilnahme ist nicht die Rede.

Paris, 24. Sept. Wie Havas meldet, ist Lord Curzon heute nach Paris gereist. Bei der Abfahrt erklärte er Journalisten, er hoffe sehr, daß die Note an die Türkei der Beginn der endgültigen Lösung der Orientfrage sein werde. Jetzt habe Mustapha Kemal das Wort. Er (Curzon) sei überzeugt, daß angesichts des Einflusses der französischen Regierung auf die Angora-Regierung Kemal diese Vorschläge annehmen werde. Auf die Frage, ob über die Teilnahme Russlands an den Friedensverhandlungen etwas beschlossen worden sei, erwiderte Curzon, daß von Russland gar nicht gesprochen worden sei.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ in Konstantinopel drahtet, daß die Einladung der Alliierten angenommen werden wird, daß Kemal jedoch vielleicht das Ersuchen stellen

wird, Rußland ebenfalls an der Konferenz teilnehmen zu lassen.

Kemal Paschas Wunsch.

Paris, 25. Sept. Wie eine Nachrichtenagentur aus Konstantinopel meldet, werde Mustapha Kemal den in Aussicht genommenen Konferenzen persönlich beizuwohnen. Da er aber Ängste, daß seine Truppen operieren, durchaus nicht verlassen wolle, so könne die Zusammenkunft mit den Delegierten der alliierten Mächte nur in Kleinasien stattfinden.

Laut „Petit Journal“ soll die Möglichkeit ins Auge gefaßt sein, falls es Kemal Pascha unmöglich sein würde zur Friedenskonferenz nach einer europäischen Stadt zu kommen, Moskau als Konferenzort vorzuschlagen.

Von anderer Seite wird betont, Kemal Pascha werde vorschlagen, die Konferenz nach Smyrna zu verlegen.

Einigung von Angora und Konstantinopel.

Paris, 25. Sept. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, wird in dem Einladungsschreiben an die Türkei bei Erwähnung der Friedenskonferenz davon gesprochen, daß man die Vertreter der Türkei einlade. Diese Formel sei sicherlich beabsichtigt. Die Alliierten wollten damit den Wunsch ausdrücken, sich einer einzigen türkischen Regierung gegenüberzusetzen, und regten deshalb bei der Angora- und der Konstantinopeler Regierung an, sich zu einigen. — Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß diese Einigung kurz vor dem Abschluß stehe.

Grenzzwischenfall bei Tschana.

Konstantinopel, 24. Sept. Neuer meldet: Kemalistische Kavallerie ist gestern in der Nähe von Tschana in die neutrale Zone eingedrungen. Ein britischer General ist heute früh mit türkischen Parlamentären zu einer Besprechung zusammengekommen. Man hofft, die Türken auf freundschaftlichem Wege zum Rückzug zu veranlassen.

Eine weitere Meldung aus Konstantinopel besagt, daß sich die türkische Kavallerie, die in die neutrale Zone bei Tschana eingedrungen war, ohne Zwischenfall wieder zurückgezogen habe.

Ein britischer Zerstörer gesunken.

Neuer meldet: Der britische Zerstörer „Speedy“ sank im Marmarameer infolge eines Zusammenstoßes mit einem türkischen Schlepper. Zehn Mann der Besatzung ertranken, 87 wurden gerettet.

Der Sieger an die türkische Nation.

Smyrna, 25. Sept. Kemal Pascha hat folgende Proklamation an das türkische Volk gerichtet: Erhabene türkische Nation! Wir sind siegreich. Dieser Sieg ist einzig und allein Dein Werk. Die feindlichen Befehlshaber, die verwegene bis zu den Schlachtfeldern vordrangen, sind in unserer Gefangenschaft. Bis her haben die Feinde an Gefangenen über 100 000 Mann verloren. Großes und erhabenes türkisches Volk! Deine siegreiche Armee grüßt dich vom Strande des Mittelmeeres!

Der unruhige Balkan.

Eine Verschwörung in Griechenland entdeckt.

Paris, 25. Sept. Nach einer Kavassmeldung aus Athen wurde der frühere Kriegsminister im Kabinett Benizelos, Crivass, unter der Beschuldigung der politischen Verschwörung verhaftet. Nach Blättermeldungen entdeckten die Behörden Waffenlager bei mehreren Anhängern Benizelos.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Athen soll das Kabinett beschließen haben, über Griechenland den Belagerungszustand zu verhängen und in Thrazien die vier letzten Jahresklassen unter die Waffen zu berufen.

Straßenschlachten in Sofia.

Paris, 25. Sept. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Konstantinopel ist in Sofia der Belagerungszustand verhängt worden infolge von richtigen Schlachten, die sich am Freitag und Samstag in den Straßen der Stadt abspielten, wobei 50 Personen getötet und etwa 100 verletzt wurden. Verschiedene Abgeordnete und Parteiführer befinden sich unter den Opfern. Der Führer der Oppositionspartei sei verhaftet worden.

Zuckungen in der Repko.

Paris, 25. Sept. Der Vorsitzende der Reparationskommission, der französische Vertreter Dubois, hat die Absicht ausgesprochen, sein Amt niederzulegen. Die Pariser Zeitungen teilen mit, daß Poincaré versucht habe, Dubois von der Einbringung seiner Demission abzubringen. Es sei aber wenig wahrscheinlich, daß ihm dies gelingen wird.

Wie das Pariser „Journal“ meldet, spricht man jetzt auch vom wahrscheinlichen Austritt des zweiten französischen Delegierten in der Reparationskommission, Maucere.

Zeitungen 7.

Die „Tägliche Rundschau“, die während der letzten Wochen schon vom Verlage der „Deutschen Allg. Ztg.“ gedruckt wurde, ist entgeltlich eingegangen. — Der sogen. „Kote Tag“ hat sein Erscheinen eingestellt, er hat in dem „Schwarzen Tag“ aufgehen müssen. — Der „Deutsche Volksfreund“ Berlin geht am 1. Okt. ein. — Das „Aelteste Volk“ Bonn stellt am 30. Sept. sein Erscheinen ein. — Berner fallen der Not der Presse zum Opfer: „Aelter Kreiszeitung“, „Eistraer Zeitung“, „Königsberger Verlegerzeitung“.

Die Einigung von Nürnberg.

Nürnberg, 25. Sept. Mit einer großen Kundgebung haben die seit sechs Jahren getrennten sozialistischen Parteien Deutschlands am Sonntag auf dem Einigungsparteitag in Nürnberg ihre Wiedervereinigung vollzogen. Nach verschiedenen Begrüßungsreden wurde die Leitung der Geschäfte des Parteitagess Dittmann und Wels einstimmig übertragen.

Das erste Referat des Einigungsparteitages erstattete der frühere Außenminister

Hermann Müller.

Ost von starkem Beifall unterbrochen, führte der Redner u. a. aus: Der Verlauf der Parteitage in Augsburg und Gera zeigt die Überzeugung, daß die nun geeinigten Parteien in reibungsloser Zusammenarbeit an die Lösung der gestellten schweren Aufgaben gehen werden. Die Republik, als einziger Gewinn des deutschen Volkes aus dem Weltkrieg, zu erhalten, erfordert scharfe Wachsamkeit des geeinigten Proletariats. Auch nachdem die Republik erreicht sei, dürfe der Kampf um das Endziel des Sozialismus nicht zum Stillstand kommen. Mit vereinter Kraft werden die zusammengeschlossenen Parteien den Kampf gegen die Verleumdung der deutschen Arbeiterschaft zu führen haben. Eines Ziel im dem Kampfe zur Niederhaltung der Reaktion sei die energische Demokratisierung der Verwaltung und die Sanierung der Reichswehr und der Schutzpolizei. Durch unermüdete Arbeit gelte es, die Republik zu einem unschätzbaren Gute des deutschen Volkes zu machen, und gegen die Angriffe der Reaktion von rechts und der roten Reaktion von links zu sichern. In engem Kontakt zwischen Massen und Führern als den Bollwerken des Sozialismus gelte es, das Reich der Freiheit und Gleichheit im Geiste der brüderlichen Einigkeit aufzurichten.

Ebenfalls von starkem Beifall empfangen, beendete alsdann Crispian

im zweiten Referat des Parteitages die Bedeutung der Einigung für die Einigung der Internationalen. Der Friedensvertrag des Kapitalismus, so führte der Redner aus, hätten der Welt keinen Frieden gebracht, sie hätten nur durch die Nacht des internationalen Sozialismus jenseits werden, der die Völker zum wahren Frieden und zum wahren Völkerverbund führen werde. Die Einigung des deutschen Proletariats werde die Einigung der Internationalen beschleunigen; an diesem Ziel zu arbeiten sei das Selbstziel des Einigungstages.

Namens der sozialistischen Frauen begrüßte Frau Juchacz die Einigung als weiteren Schritt auf dem Wege zur Gleichstellung der Frau.

Brandes (Stuttgart) überbrachte die Grüße der Gewerkschaften in längerer Ansprache, in der er u. a. betonte, daß in einer Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften die geeinigten Parteien zusammenstehen sollen, um Verwerfungsakte irregulärer Volksgruppen angesichts der Not des Winters zu verhindern.

Darauf stellte Wels (Berlin) als Vorsitzender des Aktionsprogramms der wiedervereinigten sozialdemokratischen Partei zur Abstimmung. Unter minutenlangem, begeistertem Beifall wurde

das Aktionsprogramm einstimmig angenommen.

Mit dem Vorschlag in der Programmkommission wurde Raubitz betraut. Gemäß den Parteitagebeschlüssen in Augsburg und Gera beauftragte der Einigungsparteitag darauf unter dauerndem, starkem Beifall Kundgebungen die Vorstandswahlen, die dort vorgenommen worden waren.

Für die verschiedenen Vertreter der internationalen Arbeiterparteien aus England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland, Österreich, Ungarn, Rußland, Belgien, den Vereinigten Staaten und der Tschecho-Slowakei überbrachten der Vorsitzende der englischen Labour Party und Murray (Frankreich) als Mandat, die Wünsche der Partei dieser Länder, auf die Wels mit dem Ergebnis antwortete, daß die deutsche Arbeiterschaft die Republik mit ihrem Verblut schützen werde. Ziehend ehrte die Versammlung des Manifest, das die Vereinigten sozialdemokratischen Parteien an das arbeitende Volk richteten, worauf

Wels die Schlussrede

des Einigungsparteitages hielt. Er betonte u. a.: Die große Aufgabe, die der geeinigten Partei gestellt sei, könne nur dann gelöst werden, wenn sich Willigkeit und Tatkraft mit der notwendigen Begeisterung paarten, die zum Vollbringen großer Werke nötig sei. Von neuem drohe aus der Entwicklung im Orient die Gefahr eines zweiten Weltkrieges, und nur Toren könnten erwarten, daß die zunehmende Spannung zwischen Frankreich und England Deutschland zugute kommen werde. Die Sozialdemokraten Frankreichs, Englands und Deutschlands haben die Pflicht, sich dagegen zu wehren, daß neue Kapitel ins Buch der Greuel eingetragen werden. Der Desfall dieser sozialistischen Parteien allein gebe die Gewähr, daß der Weltfriede erhalten werde. Der vereinigten sozialdemokratischen Partei und der völkerverbindenden Internationale galt das Hoch des Redners.

Echt

Avramikos
Zigaretten
„ägyptisch“.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 1400.

Kunst und Wissenschaft.

Staats- (Residenz-) Theater.

Zum ersten Male: „Die Pilger von Mekka“, komische Oper in 3 Akten von Chr. W. von Gluck.

Unsere Intendanz hat die durchaus zu begründende Absicht, im Kleinen Hause auch kleinere Spielopern zu geben, wahr gemacht und sie begann diese Tätigkeit, indem sie Glucks Singspiel „Die Pilger von Mekka“ am 22. September zur deutschen Uraufführung brachte. Gluck schrieb dieses Werk im Jahre 1764, also nach seinem epochemachenden „Orpheus“, unter dem Namen „La rencombre impie“, und zwar hatte er bereits eine ganze Reihe solcher Singspiele nach französischen Texten von Favart für die Aufführungen an den Schloßtheatern von Schönbrunn bezw. Laxenburg komponiert. Von diesen Singspielen ist auch besonders „Die Pilger von Mekka“ (Les amants champlevés) in der Bearbeitung von J. A. Ruch und Max Kalbed bekannt geworden. — Die deutsche Neubearbeitung der „Pilger von Mekka“ (seitlich: die Pilger von Mekka), wie sie der hiesigen Aufführung zu Grunde lag, ist von Dr. Max Arend 1910 herausgegeben worden, der als gebürtiger Deutscher, am Kölner und am hiesigen Konservatorium unter Hugo Niemann musikalischen Studien oblag, später aber Jurist wurde und als Rechtsanwalt in Dresden lebte. Arend gründete auch eine „Gluck-Gesellschaft“ zur Herausgabe der Werke Glucks, die aber nicht recht gedeihen wollte, und später eine „Gluck-Gemeinde“. Die Neuausgabe der Partitur der „Pilger von Mekka“ ist bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienen. Das Verdienst, das sich Arend mit der Herausgabe dieses entzückenden Werkes erworben hat, ist ein sehr großes, da man es direkt als einen Vorläufer zu Mozarts „Entführung“ ansehen kann. Und nicht minder groß ist das Verdienst von Intendant Dr. Sagemann, daß er es zur Uraufführung gebracht hat.

Wie in der „Entführung“ so handelt es sich auch hier um die Flucht eines Liebespaares und der Inhalt ist kurz folgender: Der Wiener Osmin des Prinzen Ali von Bassor trifft in Kairo einen Kalender, d. i. ein Ganner, der die Fremden bezog. Die Pilger nach Mekka mit einem Klingenbeutel angeteilt. Der Kalender schildert dieses Leben so schön, daß auch Osmin Kalender werden will, zumal auch der deutsche ehefeindliche „Meinmalen“, „Meister Ueberchwang“ den farbenreichen Mantel des Kalenders sehr originell findet. Den ersten, den Osmin in seiner neuen Rolle angeteilt, ist aber sein Herr, der ihn darob weglassen will. Der Prinz trauert seiner Geliebten Regia nach, die die Favoritin des Sultans von Ägypten geworden ist und Osmin will ihm helfen, sie wiederzugewinnen. Die Verlaute Regias, Balfis, kommt herbei und bringt den Prinzen und Osmin heimlich ins Serail. Der zweite Akt spielt im Serail und der Prinz glaubt in jeder der eintretenden Hauptfiguren seine Regia zu erkennen. Endlich kommt Regia und die Wiedervereinigten feiern das Wiedersehen durch ein kleines Fest mit Tänzen. Alle beschließen sich zu fliehen und zwar soll der Kalender helfen. Der dritte Akt führt uns vor das Tor, wo der Kalender haust, der auch gegen Entgelt seinen Beistand verspricht, indem die Liebenden sich einer Pilgerfahrt nach Mekka anschließen sollen, ist doch der Karamanführer, der ihm höchsten Wein mitbrachte, sein Freund. Es folgt ein komisches Zwischenstück von Balfis, Osmin und dem Kalender, der den beiden seine „Meinmalen“ erklärt. Als alles zur Flucht bereit ist, führt Osmin entsetzt herbei und sagt, es sei eine hohe Belohnung auf die Ergreifung der Flüchtigen ausgesetzt. Der schlauwe Kalender schleicht sich heimlich weg, um sich die Belohnung zu sichern und als die Nacht vor sich geht, ist alles von Wachen umstellt und der Sultan erscheint. Regia gesteht ihm alles und — wie in der „Entführung“ — verzichtet er großmütig und will selbst die Hochzeit austrichten. Der schurkische Kalender, der noch dazu den Prinzen seines eigenen Pandes verraten, soll gehängt werden, aber das Liebespaar bittet für ihn und er wird des Landes verwiesen. In Freude und Andel schließt das Werk. „Meister Gluck hat dazu eine köstliche Musik geschrieben, die Höhepunkte bilden die Arien und Duette des Liebespaares, das frische Zerzett am Ende des ersten Aktes, die Gesänge der Sklavinnen, das abschließende Sextett des zweiten Aktes, die komische Szene mit dem Kalender und das letzte Finale.

Die Aufführung war eine vortreffliche. Intendant Dr. Sagemann hatte das Werk selbst in Szene gesetzt und ihm mit seinen Helfern Gotthard Schend von Trapp (Dekorationen und Kostüme), Friedrich Schlein (Technisch-dekorative Einrichtung) und Philipp Bach (Einrichtung der Trachten) eine stilvolle Einrichtung gegeben. Einige Teile aus dem „Schagaber“ und der „Entführung“ waren geschickt verwendet und besonders die letzteren wirkten diesmal nicht so grell. Man hatte sich mehr an den Rahmen gehalten, den seinerzeit das Münchener Künstertheater nach dem Vorbilde Max Reinhardts in dem Ausstattungsspiel „Kismet“ angebahnt hatte, wenn auch dieses ganze Szenen heututage nach einem modernen Bühnensstil immer nur als ein Ueberhang anzusehen ist. Die Perlen der entzückenden Gluckschen Musik zum Erklingen zu bringen, war Arthur Nocher vorbehalten, der wohl auch einige Änderungen und die Balletteinlagen stilgemäß eingerichtet hatte, und unter dessen feinsinniger Leitung das kleine Kammer-Orchester sehr diskret spielte. Von den Darstellern sind vor allem Wilha Goldberg-Zhiele (Regia) und Ludwig Hoffmann (Prinz) als trefflich fungendes Liebespaar zu nennen. Ein kleines spaßhaftes Versprechen im Dialog soll letzterem nicht angerechnet werden. Ihnen schloß sich die schalkhafte „Balfis“ von Therese Müller-Reichel vortrefflich an. Der Humor kam durch Franz Biehler (Kalender), Heinrich Schorn (Osmin), Carl Köber (Meister Ueberchwang) und Fritz Reckler

Wiesbadener Verkehrs-Buch

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbaden, 1922/23

Pr. 8 Mk.

Inhaltsverzeichnis:

I. Eisenbahnfahrplan. II. Sonntagsfahrplan. III. Gepäcktarif. IV. Eisenbahnfahrplan. V. Automobilfahrplan. VI. Wiesbadener Straßenbahnfahrplan. VII. Behörden in Wiesbaden. VIII. Sehenswürdigkeiten. IX. Rathaus u. Burgen. X. Rathaus. XI. Rathhaus. XII. Rathhaus. XIII. Rathhaus. XIV. Rathhaus. XV. Rathhaus. XVI. Rathhaus. XVII. Rathhaus.

Preis 8 Mk.

Ersteinfang Oktober.

(Karamanführer) prächtig zur Geltung. Sehr angenehm fielen in den kleineren Rollen die hübschen Stimmen von Sigrid Johansen (Dardane), Velta Gieber (Mina) und Theodor Jentes (Sultan) auf. Die neue Balletmeisterin Valerie Lindau-Godard hatte in geschmackvoller Weise die Tänze des zweiten Aktes einstudiert, die von den Damen des Balletts mit Pizze Maundt und Elfe Mondorf an der Spitze sehr hübsch getanzt wurden. Nur wirkte Pizze Maundts grellrotes „Bauchknepfen“ — wie meine lieben schaffischen Landsleute versäumt den Kachel bezeichnen — nicht gerade erhebbend. Da würde doch eine „Vergoldung“ dieses hervorstechenden Punktes sich ungemein vorteilhaft ausnehmen. Die sehr zahlreichen Hörer, unter denen man auch einige Vertreter auswärtiger Bühnen bemerkte (u. a. Generalmusikdirektor Gortner-Mann), nahen die Neuheit mit enthusiastischem Beifall auf und rief am Schluß neben den darstellenden Künstlern auch den Intendanten und Arthur Nocher unzählige Male vor die Rampe, sobald ein starker Erfolg festzustellen ist. Der Anfang war verheißungsvoll, möchten nun auch Mozarts Werke folgen — ich denke dabei an „Bastien und Bastienne“, „Die Gärtnerin aus Liebe“, die das Wiesbadener Stadttheater in der Vergangenheit bearbeitet vor sieben Jahren so hübsch aufgeführt, an „Così fan tutte“ und schließlich an „Figaros Hochzeit“. Die Kräfte dafür sind vorhanden, also auf aus Wert und Jurist zu Mozart!

Mitteilungen aus aller Welt.

Beobachtung der Sonnenfinsternis.

Paris, 25. Sept. (Via. Drahtmeld.) Die Sternwarte von Greucien hat von der englischen Kommission, die zur Beobachtung der Sonnenfinsternis ausgesandt wurde, folgende Depesche erhalten. Die Sonnenfinsternis ist bei bewölktem Wetter vor sich gegangen. Mehr Glück hatten andere Expeditionen. So telegraphierte Prof. Chant dem „Melbourne Herald“, daß die Dauer der Sonnenfinsternis mehr als fünf Minuten betrug und daß man eine genaue Reihe von Photographien aufnehmen konnte.

Großfeuer. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache brach am Sonntag nachmittag in der Straßensalzküchle bei Berlin ein Großfeuer aus. Der Schaden ist sehr erheblich.

Wirbelsturm in der Umgegend von Paris. Nach einer „Matin“-Meldung ist gestern ein Unwetter von besonderer Heftigkeit über die Pariser Gegend niedergegangen. In Paris wurde kein besonderer Schaden angerichtet, aber im Arrondissement Melun handelte es sich um einen richtigen Wirbelwind, und es wurde für ungefähr eine Million Francs Schaden angerichtet. Die Lokomotive eines mit Passagieren überladenen Zuges, die gegen umgestürzte Telegraphenmasten lief, entgleiste. Glücklicherweise wurde nur Materialschaden angerichtet.

Die Not der Presse. Die bisher zweimal täglich erscheinenden „Münchener Neuesten Nachrichten“ werden infolge der Papiersteigerung vom 1. Oktober ab nur noch einmal täglich erscheinen.

Berliner Devisenmarkt.

An der heutigen Berliner Börse wurden bezahlt:	
100 belgische Franken . . .	10 112,20 Mk.
1 Pfund Sterling . . .	6 217,20 „
1 Dollar . . .	1 405,75 „
100 französische Franken . . .	10 730,55 „
100 schweizerische Franken . . .	20 387 „
100 österreichische Kronen . . .	1 804,50 „
100 holländische Gulden . . .	54 232,10 „

Amtlicher Wetterbericht.

Vorwärtliche Witterung für morgen:
Noch keine wesentliche Änderung.

Die Dosis.

Von Dr. Carl Becker.

Er war Schriftsteller, und es ging ihm wie den meisten anständigen Menschen heututage, — womit aber nicht gesagt sein soll, daß die andern alle unanständig sind, — vertieft in sich. Wenn er so zurückdachte, er wußte selbst nicht, wie, so ganz allmählich war es immer tiefer in die Tiefe geraten. Durch den Krieg war er ganz gut hindurchgekommen. Dann aber kam die Revolution, und wie mit dem Staat ging es auch mit ihm jedes Jahr schneller bergab. Zunächst mußte er seine Stammtafel aufgeben. Seit unzähligen Jahren hatte er dort verkehrt. In dem alten veräxterten Lokal fühlte er sich wie daheim, und die Katze, die Kellnerin, verhielt sich ihm immer ein wenig, denn vor Schriftstellern, überhaupt vor allem, das mit Feder, Tinte und Papier zusammenhing, hatte sie eine unbeschreibliche Hochachtung. Aber dann war einer von den neuen Reichen gekommen, der infolge der Günst der Verhältnisse und der Saluta sich zum mehrfachen Millionär emporgeschwungen hatte. Und der Meister der Saluta trug den Sieg davon über den Meister der Feder. Sie heiratete ihn.

Weiter wurden die Portionen immer kleiner, die Preise aber desto höher. Reizend kam er noch halbherzig nach Hause. Bis zu dreißig Mark für das Mittagessen hielt er aus. Dann ging es nicht mehr. Nun griff er auf alte Studentenverehrungen zurück und brachte sich selbst seine Kost zusammen. Verblümt war es nicht, was er sich fabrizierte. Hauptächlich Suppen, die allerdings in den verschiedensten Variationen, und das Fleisch vertragen große Stiche Brot, das er sich hineinschnitt. Ab und zu konnte er sich auch einen Riesel Wurst leisten, wenn gerade eine seiner Arbeiten von einer Redaktion angenommen wurde. Aber das geschah immer seltener, denn die Lage der Zeitungen wurde ständig schlechter, und sie suchten zu sparen, wo es nur ging. Zum Glück war es im Sommer, als die Hochsaison der

bedauern, aber . . .“ öfter bei ihm meintraf. Er hörte nunmehr auf zu schreiben und stellte etwas andern nach, an dem er mehr Geld verdienen als an seinen Gedanken. Er ging in den Wald und suchte Beeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, wie die Jahreszeit und das Glück sie ihm gerade brachte, und dann Wäse. Dank einer soliden Schulbildung und eines noch besseren illustrierten Vitzsammlers gelang es ihm vortrefflich, die wichtigsten von den guten zu unterscheiden. Wenigstens wurde ihm kein Unglücksfall bekannt. Auf diesen gloriosen Gedanken war er eines Morgens aufgewacht, als er über den Markt ging und die schönen Preise sah, die dort für diese Waren verlangt und, was noch wichtiger war, auch gezahlt wurden. Und wirklich! Die Idee war glänzend.

So verdiente er Geld bis tief in den Herbst hinein. Aber freilich: im Winter gab es keine Beeren und keine Wäse. Da wurde die Sache faul. Nur Dose konnte er sich holen, und das schleppte er denn auch in Menge in seine Wohnung. Wenigstens hatte er ein warmes Zimmer. So sah er denn auf seinem alten Kanapee und hing seinen Gedanken nach. Dort drüben lebte die lange Pfeife mit bunten Quasten, noch aus seiner Studentenzeit kommend. Wie lange hatte er die nicht mehr geräucht! Der Tabak war zu teuer, und das Seegras aus dem Kanapee war auch schon in die Luft gequalmt. Und auf dem Kuffah unter dem Spiegel prangten drei leere Cognatflaschen aus besseren Tagen. Eine ganze, eine halbe und eine kleine, von der Größe eines Milchglases. Diese kamte schon aus der Zeit, wo alles leistungsfähig in die Höhe ging, wo die Wurst nicht mehr auf Pfund, sondern auf Gramm verkauft wurde, der Mittelstand sich die notwendigen Sachen nur noch drosselweise wie in der Apotheke leisten konnte. Da hatte er sich noch einmal eine solche kleine Flasche angeschafft, denn einen guten Cognat von Zeit zu Zeit trank er für sein Leben gern, Cognat und echten schwarzen Bohnentafel. Das erfrischte ihn, regte seine Gedanken an zum Schaffen. Der Koffer! Die Dose! Das war auch hier immer kleiner geworden, bis er schließlich ganz vom Tisch verschwand.

Aus der Stadt.

Aus dem Stadtparlament.

In der Stadtkorrespondenzung am Freitag wurden nach der Bewilligung der Gebühren- und Steuererhöhungen die übrigen Punkte der Tagesordnung wie folgt erledigt.

Die Vorlage, für die Anschaffungen aus Mitteln der außerordentlichen Verwaltung andere Grundstücke einzuführen, wurde angenommen. Danach können in Zukunft ohne vorherige Genehmigung durch die Stadtkorrespondenzung von einzelnen Verwaltungsgewerken Neubefestigungen von Gegenständen oder bauliche Veränderungen bis zu 3000 Mark im Einzelfalle oder 30 000 Mark im ganzen Jahre vorgenommen werden. Für die Deputation betragen die Sätze 5000 und 30 000 Mark, für den Magistrat 50 000 und 500 000 Mark.

Für die Anschaffung von Liegeplätzen zwecks Einrichtung einer Pflanzung an der Blumenwiese wurden 51 300 Mark bewilligt. Die Abänderung zweier Dienstverträge mit Stadt-Krankenhausärzten wurde gutgeheißen.

Für die Einrichtung einer Bakteriologischen im Stadt-Krankenhaus und die Ergänzung der Apparatur für diese Station werden 125 000 Mark bewilligt.

Der Herr wurde beschloffen, die Höhereingruppierung von städtischen Beamten und Angestellten nur noch gelegentlich der Stadtkorrespondenzung vorzunehmen.

Der Festsetzung des Witwengeldes für die Witwe des verstorbenen Elementarlehrers Karl Böhl erfolgte gemäß den Grundrissen der Befoldungsordnung. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Zum Schluß begründete Stadtkorrespondenzung die Anträge der NZB.

a) Zerweis am Anfang eines jeden Monats sind für die unabhängigen Arbeiterinnen und die weiblichen Hausangestellten Nichtlöhne festzusetzen und zu veröffentlichen.

b) Im Verein mit der Polizei eine Polizeiverordnung zu erlassen, monach der Verkauf von Tabakfabrikaten, sowie die Verabreichung von alkoholischen Getränken an jugendliche Personen unter 17 Jahren verboten ist und Zuwiderhandlungen unter Strafe gestellt werden.

c) Maßnahmen zu ergreifen, um dem Verbot bet. Kinobesuch Jugendlichen mehr Geltung als bisher zu verschaffen, ebenso in der Verteilung von Schundliteratur energisch zu bekämpfen.

Stadtkorrespondenzung erklärte zu Punkt a), daß der Magistrat allein nicht in der Lage sei, Nichtlöhne aufzustellen, daß dies vielmehr von den vertragsschließenden Parteien (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) geschehen müsse, wie dies bereits in Frankfurt geschehen sei.

Zu Punkt b) und c) erklärte Bürgermeister Travers, daß eine Verordnung gegen den Tabakverkauf an Jugendliche bereits bestehe, daß der Magistrat aber bereits mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung getreten sei, um beim Oberpräsidenten wegen Erlass eines Alkoholverbotes für Jugendliche für die ganze Provinz Maßnahme zu werden. Gegen den Kinobesuch Jugendlichen werde durch entsprechende Kontrolle nach Möglichkeit einhalt gehalten, daß aber ihrer Durchsicht im besetzten Gebiet große Schwierigkeiten entgegenstehen, da hier das Nichtspielgesetz außer Kraft sei. Ebenso seien auch die Mittel zur Bekämpfung der Schundliteratur gering, zumal der Begriff „Schundliteratur“ von persönlichen Ansichten beeinflusst und nicht leicht zu umgrenzen sei. Ein besonders Verbot sei gesetzlich unzulässig. Dem waren die Anträge erledigt.

Nachzutragen ist noch, daß ein Antrag der Stadtkorrespondenzung, die Gebühren für Feuerbekämpfung denen der Feuerbekämpfung gleichzustellen, angenommen wurde. Der Magistrat sagte zu, bei Einlegung der Gebühren den vertretenden Sach der freizüglichen Versicherung in Bezug zu bringen.

Eine Anfrage der NZB, warum der Magistrat den Gaspreis für Automaten ohne Anhebung der Stadtkorrespondenzung von 7,50 auf 18 bzw. 25 Mark erhöht habe, wurde von Stadtkorrespondenzung Schulte mit der Dringlichkeit begründet, um bei der in Aussicht genommenen Gaspreissteigerung ein Samstags in Autowagen zu verhindern.

Schluß der öffentlichen Sitzung kurz vor 1/9 Uhr. Es folgte noch eine kurze geheime Sitzung.

Erhöhung des Brotpreises.

Die Preise für die Bäckereierzeugnisse sind durch den Schlichtungsausschuß mit Wirkung vom 21. September ab so erhöht worden, daß auch Wiesbaden den Brotpreis erhöhen mußte. Da die Bäckerei-Annahme beabsichtigt, ab Montag ihrerseits mit einer Brotpreissteigerung vorzugehen, wenn nicht der Magistrat sofort Preise festsetzt, mußte Samstag vormittag der Brotpreis pro Bogenmenge von 1840 Gramm auf 11,50 Mark (wie er in Frankfurt schon seit Montag voriger Woche gezahlt werden muß) ab Montag, den 25. September festgesetzt werden.

Wasser-, Gas- und Strompreiserhöhung.

Auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats über die infolge der fortwährenden Gelbentwertung erforderlich gewordene Erhöhung der Wasser-, Gas- und Strompreise wird hingewiesen.

Ernennung. Der Kurator der Gerichtskasse Wiesbaden, Rechnungsrat Langendörfer, ist zum Justizamtmann ernannt worden.

Bei dem Wort Dosis mußte er unwillkürlich lächeln. Das war ein Lieblingswort eines Freundes aus der Studentenzeit gewesen. Wenn sie da abends beim Schoppen saßen, hatte er nach jedem Glas bestell: „Noch eine solche Dosis!“

Ja, die Dosis zum Leben wurde immer mehr beschaffen. Nicht mehr aus dem Kopf ging ihm das Wort, seit ihm diese Geschichte eingeschlagen war. Es wurde zur fixen Idee bei ihm. Täglich schnitt er sich eine Dosis Dose ab. Ging er spazieren, schnappte er eine Dosis frische Luft. Die Freunde meinten ihn bald mit dem Ausdruck. Im Regierladen verlangte er nach einem halben Viertel Wurst schon keine Dosis. Einmal war er auf des Rinsamant bestellt. Dort sollte er, was ja nicht oft vorkommt, von der einnehmenden Behörde zu viel gezahltes Geld zurückbekommen. Da verlangte er denn auch seine Dosis, und erst als ihn die Beamten erkannten und dann stutzig wurden, trachteten, sammelte er seine Gedanken soweit, daß er Bescheid sagen konnte. Und von Tag zu Tag wurde es schlimmer mit ihm.

Schon einige Zeit hatte man ihn nicht mehr gesehen. Da kamen die Freunde auf sein Zimmer, um nach ihm zu fragen. Auf dem Kanapee lag er, die eine Hand hatte er zwischen Hals und Kragen gesteckt, als ob ihm dieser zu eng würde. In der anderen hatte er die kleine der drei Cognatflaschen. Auf die flüchte er unverwandt und dabei flüchte er: „Hi! Hi! Hi! Dose, die Dose!“ Er war irrsinnig geworden.

Humor.

Ausgenutzt. „Erinnert sich Ihr Mann eigentlich immer rechtzeitig an Ihren Hochzeitstag?“ — „Nein, aber ich sage ihm im Januar und im Juni und Krieg immer was gefehlt.“
Berliner Schale. „Was können wir von der Biene lernen?“ — „Daß wir uns nicht pfeifen lassen.“

